



5. Sprachliche Bildung in unserer Kindertagesstätte als Schwerpunkt- Kita der Bundesoffensive „Frühe Chancen“

(Siehe Informationsflyer zur Bundesoffensive „Frühe Chancen“ im Anhang)

„Das Menschlichste, was wir haben, ist doch die Sprache, und wir haben sie, um zu sprechen.“

Theodor Fontane (1819-1898)

5.1 Einführung

Sprache hilft Kindern, sich ihre Welt Tag für Tag ein bisschen mehr zu erobern. Sie ist der Schlüssel zur Welt.

In unserer Kindertagesstätte findet an jedem Tag die Förderung der sprachlichen Bildung statt. Sie lässt sich unterteilen in die alltagsintegrierten und geplanten Sprachförderung mit konkretem Förderziel.

5.2 Ziel der Sprachförderung – die Sprachkompetenz

„Sprachkompetenz ist eine grundlegende Voraussetzung für die emotionale und kognitive Entwicklung von Kindern und eine Schlüsselqualifikation für den schulischen und späteren beruflichen Erfolg“ (BEP 2007, S.66)

Diesen Satz haben Sie sicher schon mal in ähnlicher Form gehört oder gelesen, aber was genau ist eigentlich Sprachkompetenz?

Haben Sie zum Beispiel schon einmal überlegt, welche sprachlichen und nicht-sprachlichen Fähigkeiten ein Kind benötigt, um in einem Stuhlkreis eine Geschichte zu erzählen?

Es sind eine ganze Menge! Zum Beispiel muss es erstmal den Mut haben vor eine Gruppe zu treten und unter deren Blicken und Interesse frei zu sprechen (*emotionale Kompetenz*).

Dann muss das Kind wissen, was eine Geschichte ist, wie sie anfängt, mit welchen Mitteln sie spannend gemacht wird und wie eine Geschichte enden kann (*Textkompetenz*).

Dann muss es über einen so großen (*rezeptiven und produktiven*) Wortschatz verfügen, dass es all' das sagen kann, was es ausdrücken möchte.

Der Wortschatz alleine genügt allerdings nicht. Das Kind muss auch wissen, wie man einen Satz baut (*Syntax*), und damit dieser verständlich wird, muss es z.B. auch wissen, welche Endungen die Wörter haben müssen (*Morphologie*); es braucht also auch *grammatische Kompetenzen*.

Schließlich muss es noch wissen, in welcher Sprache die Zuhörer sprechen und in der gleichen Sprache sprechen (*Sprachbewusstheit*), damit die Zuhörer alles verstehen.

Und es muss in der Lage sein, von etwas zu erzählen, das gar nicht im Hier und Jetzt ist, sondern von etwas Fernem (*dekontextualisierte Sprache*).

Aber stellen Sie sich noch vor, das erzählende Kind würde nur flüstern, die Geschichte schreien, die Anderen beleidigen oder nur auf den Boden schauen – dann hätte es sicher bald keine interessierten Zuhörer mehr. Es muss also auch wissen, wie man in dieser Situation angemessen spricht (*pragmatische Fähigkeiten*).

Anhand dieses Beispiels wird deutlich:

Als Sprachkompetenz bezeichnet man eine Fülle von sprachlichen und nicht sprachlichen Fertigkeiten, die dazu dienen, miteinander erfolgreich auf allen sprachlichen Ebenen kommunizieren zu können.

Der Erwerb von Sprachkompetenz ist somit alles andere als ein einfacher, sich schnell vollziehender Prozess

5.2. Die Bedeutung der Beziehung im Prozess des Spracherwerbs

„Die Sprache beruht immer auf einer Dreiecksituation, d.h., sie kommt vom Menschen, ist an ein Du gerichtet und bezieht sich auf etwas Drittes, d.h. auf einen Gegenstand oder später auf ein Thema. Um die Sprache als Kommunikationsmittel zu entdecken, ist es deshalb wichtig, dass das Kind dieses Dreieck zwischen Ich, Du und einem Gegenstand herstellen kann, also die Welt der Dinge mit der Welt der Personen verknüpfen lernt.“ (Zollinger 2003, S.3)

Kinder erwerben Sprache auf den ersten Blick wie automatisch, fast beiläufig. Und doch brauchen sie die Begleitung von Erwachsenen, von Bezugspersonen, die das einzelne Kind im Blick haben, aufmerksam dafür sind, was das Kind denkt, sagt und fühlt. Wo seine Interessen liegen und in welchem Entwicklungsstadium es sich befindet, denn Spracherwerb ist kein isolierter Vorgang. Er findet in der Gesamtpersönlichkeitsentwicklung des Kindes statt.

Das oben genannte „Dritte“, also ein Gegenstand, Handlungszusammenhänge oder ein Thema muss für das Kind Bedeutung haben. Dies bekommt es beispielsweise in für sie bedeutsamen Kontexten, in lebensnahen Erfahrungsräumen und nur in Beziehung mit, für sie, bedeutsamen Personen.

Wesentliche Grundlage für die gelingende sprachliche Bildung ist also, neben der ständigen, reflektierten Auseinandersetzung der pädagogischen Fachkraft mit ihrem eigenen Sprachverhalten, vor allem eine ressourcenorientierte, respektvolle und wertschätzende Grundhaltung zum Kind. Die daraus resultierende professionelle Interaktions- und Beziehungsgestaltung ermöglicht das Schaffen eines emotionalen Klimas, in dem sich das Kind angstfrei und lustvoll mitteilen kann und dazu angeregt wird, Gedanken, Äußerungen und Handlungen weiterzuentwickeln.

5.3 Einblicke in die praktische Umsetzung in unserer Kindertagesstätte

Förderung der sprachlichen Bildung des Kindes ist in unserer Einrichtung allgegenwärtig. Diese umfasst je nach Situation die unterschiedlichsten sprachlichen Förderbereiche. Von der täglichen Begrüßung bis zur Verabschiedung begegnen wir jedem Kind mit bedingungsloser Wertschätzung und schaffen einen positiven Rahmen, in dem sich das Kind wohlfühlen und entfalten kann.

5.3.1 Sprache und Musik

„Es ist eigenartig, aber aus neurowissenschaftlicher Sicht spricht alles dafür, dass aus der Perspektive einer Leistungsgesellschaft die scheinbar nutzloseste Leistung, zu der Menschen befähigt sind – und das ist unzweifelhaft das unbekümmerte, absichtslose Singen – den größten Nutzeffekt für Entwicklung von Kindergehirnen hat. Wer seine Singfähigkeiten in der Kindheit entfalten konnte, der kann diese Effekte später über den ganzen Lebensbogen bis ins Alter nutzen. Denn Singen fördert in jeder Lebensphase die Potentialentwicklung des Gehirns.“
(vgl. Hüther, 2007)

Das gemeinsame Singen, Reimen und Musizieren nimmt einen großen Stellenwert in unserer Arbeit (ganz besonders in der Arbeit Kindern unter drei) ein, denn Musik und Sprache sind, gerade in der Arbeit mit Kleinkindern, als Einheit zu betrachten, geht man doch heute davon aus, dass das Verarbeiten von Musik und Sprache in den selben Hirnarealen stattfindet (Jentschke&Koelsch, 2007). Hierzu passen Forschungsergebnisse, die belegen, dass Kinder von musikalischen Angeboten im Hinblick auf ihre Sprachentwicklung profitieren.

Es passiert etwas Fantastisches beim gemeinsamen Singen. Es werden im Gehirn sehr unterschiedliche Netzwerke aktiviert und miteinander verknüpft. So kommt es zum Beispiel zu einer Aktivierung emotionaler Zentren mit gleichzeitiger positiver Bewertung der dadurch ausgelösten Gefühle. Auch kommt es beim Singen individuell zu sehr komplexen Rückkopplungen zwischen erinnerten Mustern (Melodie, Tempo, Takt) und dem zum Singen erforderlichen Aufbau sensomotorischer Muster (Wahrnehmung und Korrektur der eigenen Stimme) (vgl. Frühes Lernen mit Sprache, Bewegung und Musik).

Auch Sprache ist auf ein Muster aus Melodie, Tempo und Takt aufgebaut. Jede Muttersprache hat seinen eigenen Sprachrhythmus und seine eigene Sprachmelodie. Diese Komponenten müssen Kinder wahrnehmen, entdecken, verstehen und ausführen können, um ihre Muttersprache zu erlernen. Ein komplexes Regelwerk basiert auf dem jeweiligen Rhythmus einer Sprache.

Singen, Reimen und rhythmische Spiele unterstützen Kinder darin in höchstem Maße.

Gemeinsames Singen und Reimen findet zum Beispiel Platz im täglichen Morgenkreis in den einzelnen Gruppen (Die Sprachförderkraft unserer Einrichtung gibt hierfür Anregungen, stellt Material zur Verfügung und besucht bzw. leitet diesen in regelmäßigen Abständen um modellhaft neue Impulse einzubringen), vor den gemeinsamen Mahlzeiten, bei Kleingruppenarbeiten, die von den pädagogischen Fachkräften oder der Sprachförderkraft (und einer päd. Fachkraft) durchgeführt werden, im freien Spiel und in unserem wöchentlichen großen Singkreis. Hier treffen sich alle Kinder und Fachkräfte in unserer Mehrzweckhalle zum gemeinsamen Musizieren. Diesen Kreis leiten die Sprachförderkraft und eine pädagogische Fachkraft in Zusammenarbeit mit allen pädagogischen Fachkräften des Hauses.

5.3.2 Die Rolle der Erzieherin als Sprachvorbild

Kinder orientieren sich an ihren Bezugspersonen. Zuhause sind das die Eltern und andere Verwandte und Freunde. Hier in der Kindertagesstätte sind es die BezugserzieherInnen. Sie dienen als Sprachvorbild, zeigen ihnen, wie man miteinander kommuniziert, so dass die Kinder ihre eigene Sprache und Kommunikationsfähigkeit erweitern können.

Dass heißt für unsere Arbeit, dass wir unsere eigene Aussprache, Wortwahl und Sprechtempo (also das Sprachniveau) ständig reflektieren und der Entwicklung des einzelnen Kindes anpassen, um jedes Kind fördern zu können ohne es zu überfordern.

Wir begleiten unser Handeln und das des Kindes sprachlich, geben dem Kind aber ausreichend Raum, sich selbst zu äußern. Wir vermeiden für das Kind zu sprechen und korrigieren es nicht. Wir fragen keine Kinder ab, sondern stellen offene Fragen, die Kinder zum Sprechen motivieren.

Sprechgelegenheiten und Sprechanlässe werden so oft es geht wahrgenommen und ausgebaut, dabei steht vor allem der Dialog zwischen Kindern im Vordergrund. Diese Gelegenheiten finden sich, außerhalb von gelenkten Situationen wie dem Stuhlkreis, zum Beispiel beim Begrüßen, bei gemeinsamen Mahlzeiten, beim Anziehen, bei Konflikten, beim Tischdecken, beim Kochen oder auch beim gemeinsamen Spielen oder Gestalten.

Auch beim Vorlesen, versuchen wir durch Instrumente wie das "Dialogische Lesen" Sprechgelegenheiten einzubauen. Neben dem klassischen Vorlesen, bei dem Kinder sich im Zuhören und Sprache verstehen üben setzen wir vermehrt auch das Dialogische Lesen ein. Hier gibt die Fachkraft lediglich Impulse, greift Ideen der Kinder auf, zieht Bezüge zu lebensnahen Kontexten der Kinder und baut diese in den Dialog ein.

5.3.3 Sprache und Literacy-Entwicklung

Literacy umfasst alle Erfahrungen, Grundfertigkeiten und Kompetenzen um Erzähl-, Sprach- und Schriftkultur, also z.B. Textverständnis, Sinnkonstruktion, Lesefreude, kreatives Erzählen und Schreiben, die es dem Kind als Individuum ermöglichen, sich in einer schriftgeprägten Gesellschaft unabhängig und selbstbestimmt zu bewegen.

Grundvoraussetzung zur Ausbildung von Literacy-Kompetenzen ist eine wertschätzende, kommunikative Haltung allen Sprachen und ihren Schriften gegenüber.

Die Kinder treffen in unserer Einrichtung außerdem auf vielfältige Weise auf Schriftsprache. Zum Beispiel:

Viele Gegenstände und Räume sind in unserem Haus beschriftet. Hier erkennen die Kinder, dass jedes „Ding“ einen Namen hat, den man mit Buchstaben für alle („Lesen könnenden“) erkennbar machen kann.

Das Vorlesen von Geschichten findet täglich statt. Den Kindern stehen neben Bilderbüchern verschiedene Vorlesebücher zur Verfügung. Sie haben dazu in jeder Gruppe freien Zugriff. Sie können sich jeder Zeit ein Buch und einen Vorleser aussuchen. Nicht nur die Fachkräfte lesen Bücher vor, auch die am Mittag eintreffenden Hortkinder lesen den kleineren Kindern gerne Geschichten vor und manchmal „lesen“ auch die Elementarkinder selbst das ein oder andere oft gehörte Lieblingsbuch vor.

Jedes Kind hat einen Portfolio-Ordner, in dem seine Entwicklung dokumentiert wird. Diesen „pflegt“ das Kind mit der Unterstützung der Fachkräfte. Hier werden zum Beispiel Entwicklungsgeschichten, schöne Erlebnisse (auch in vom Kind diktierter Form) und Interviews abgeheftet. (siehe hierzu auch Konzeptionspunkt ‚Beobachtung und Dokumentation in unserer Kindertagesstätte‘)

All' das motiviert Kinder, sich mit Buchstaben an sich, dem (Ab-)schreiben und Lesen auseinander zu setzen. Kinder erkennen zunächst unterbewusst und später bewusst eine Sinnhaftigkeit der Schriftsprache und entwickeln, wie von selbst, den Drang diese zu beherrschen.

5.3.4 Gezielte Förderung im letzten Kindergartenjahr

Im Rahmen der Regenbogenzeit im letzten Kindergartenjahr (siehe Konzeptionspunkt ‚Das letzte Kindergartenjahr- die Regenbogenzeit‘) werden die zukünftigen Schulkindern in verschiedenen Entwicklungsbereichen an zwei Tagen in der Woche in Kleingruppen gesondert gefördert.

Im Baustein „Sprache“ (dieser umfasst 10 Wochen) steht die Förderung der phonologischen Bewusstheit im Vordergrund.

‚Phonologische Bewusstheit‘ – dieser Begriff aus der Linguistik, bezeichnet die Fähigkeit, die Aufmerksamkeit auf die formalen Eigenschaften der gesprochenen Sprache zu richten. Dieser analytische Umgang mit den klanglichen Eigenschaften der gesprochenen Sprache ist eine wesentliche Vorläuferfertigkeit für den Schriftspracherwerb.

Die Inhalte dieser Fördereinheiten sind:

- Auditive Aufmerksamkeit (Hören, Hinhören, Zuhören)
- Analyse der Sprache in einzelne Segmente (erst in die großen Segmente: Sätze- Wörter- Silben; später in die kleinen Segmente: Silben- und Lautsynthese)
- Differenzieren (gleiche und ungleiche Hörereignisse unterscheiden)
- Merkfähigkeit und Sequenzierung (Übungen zur Speicherung und Wiedergabe)

Die Fördereinheiten werden von der Sprachförderkraft und einer weiteren Fachkraft begleitet und setzen sich zusammen aus verschiedenen Übungen aus: „Hören-Lauschen-Lernen; Würzburger Trainingsprogramm“, „Programm zur Förderung der phonologischen Bewusstheit nach Andreas Nickisch“ und sprachrythmusfördernden Übungen des „Lernpfad nach Zvi Penner“.

Es werden auch hier immer auditive, visuelle und taktil-kinästhetische Sinneserfahrungen verknüpft.

5.3.5 Teamschulung, Teamsitzung und kollegiale Beratung

Allen Fachkräften des Arbeiter Samariter Bund steht ein bestimmtes Kontingent an Fortbildungsstunden zur Verfügung. Der ASB bietet im eigenen Bildungswerk eine breit gefächerte Auswahl an Fort- und Weiterbildungen an, es können aber auch externe Angebote wahrgenommen werden. Zusätzlich finden zwei „pädagogische Teamtage“ pro Kindergartenjahr in der Einrichtung statt. Diese werden für Teamschulungen, Weiterentwicklung der Konzeption und Reflexion sowie Planung der pädagogischen Arbeit genutzt.

Wöchentlich finden zweistündige Teamsitzungen statt, im vierzehntägigen Wechsel trifft sich das Gesamtteam bzw. die Kleinteams der einzelnen Gruppen. Mitarbeiter, die eine Fortbildung besucht haben, fungieren in einer der darauffolgenden Dienstbesprechungen des Gesamtteams als Multiplikatoren und geben einen Überblick über die Fortbildungsinhalte und stehen für Fragen zur Verfügung.

Ähnlich verhält es sich auch mit der Sprachförderkraft. Einmal im Quartal bereitet diese eine Teamschulung im Rahmen der Dienstbesprechung vor. Hier gibt sie neue Erkenntnisse, Materialien und Anregungen weiter, schafft aber vor allem Raum für Meinungsaustausch der Kollegen zu verschiedenen Themen der sprachlichen Bildung.

Regelmäßig findet in dieser Team-Zeit auch die Besprechung kollegialer Beobachtungen statt. Dass heißt, dass die KollegInnen sich in der pädagogischen Arbeit gegenseitig beobachten und die Beobachtungen gemeinsam reflektieren. Hier werden Eigen- und Fremdwahrnehmung gegenübergestellt und auf kollegialer Ebene diskutiert. Dies dient vor allem als Impuls für die Reflexion und Vorbereitung des eigenen pädagogischen Handelns. Diese Beobachtungen können durch Mitschrift, Tonband- oder Videoaufnahmen dokumentiert werden. Videoaufnahmen sind hier besonders interessant, da sie zum einen von einer größeren Gruppe reflektiert werden können und zum anderen der pädagogischen Fachkraft selbst die Möglichkeit gibt einen Blick von außen auf das eigene Handeln zu werfen.

In den Dienstbesprechungen der Kleinteams wird die Entwicklung aller Kinder in regelmäßigen Abständen besprochen. Hierfür werden sämtliche Beobachtungen der Fachkräfte zusammengetragen. Die Sprachförderkraft gibt hierfür ihre Beobachtungen der Sprachentwicklung in die Runde. Hieraus entsteht die Grundlage für Entwicklungsgespräche mit den Eltern und für die pädagogische Arbeit der Fachkräfte. Bei Bedarf werden diese Beobachtungen als sogenannte Fallbesprechung in der Gesamtteamrunde besprochen und weitergeführt.

5.3.6 Zusammenarbeit mit Eltern

Die Sprachförderkraft dient auch beratend bei der Vorbereitung der Elterngespräche. Bei Bedarf können sich die Fachkräfte jederzeit an sie wenden. Sie bereitet gemeinsam mit den Fachkräften den sprachlichen Teil des Entwicklungsgesprächs vor oder begleitet gegebenenfalls das Gespräch.

Sie beschreibt den Sprachentwicklungsstand des Kindes im Kontext der Gesamtentwicklung, die die jeweiligen Fachkräfte mit den Eltern besprechen.

Im Falle von Auffälligkeiten, berät die Sprachförderkraft die Eltern bezüglich Diagnostik und eventueller weiterer Schritte und gibt ihnen entsprechende Adressen an die Hand, bzw. hilft den Eltern auf diesem Weg und dient als Bindeglied zwischen den Eltern und anderen Institutionen wie z.B. Ärzten für HNO und Phoniatrie, Pädaudiologen, Frühförderstellen..

Im weiteren Verlauf erarbeitet sie dann (nach Absprache mit den externen Experten, wie z.B. Logopäden) den sprachfördernden Verlauf und den speziellen sprachlichen Umgang mit dem Kind. Hier ist die Absprache mit den Eltern extrem wichtig, denn wo die Arbeit von z.B. Logopäden beginnt endet die gezielte, geplante Sprachförderung der Kindertagesstätte. In diesem Fall steht die positive Haltung und die wertschätzende Annahme des Kindes mit seinen jeweiligen sprachlichen Schwierigkeiten im Vordergrund. (siehe hierzu 5.2)